

Zur
Feier des Wohlthäterfestes

im

Berlinischen Gymnasium zum grauen Kloster,

Dinstag den 20. December 1870

Vormittag von halb 11 bis 1-Uhr,

ladet

die hohen Königlichen und Städtischen Behörden und die Freunde der
Anstalt

im Namen des Directoriums der Streitischen Stiftung so wie des Lehrercollegiums

ehrerbietigst ein

der Director

Hermann Bonik.

Berlin, 1870.

Druck von Franz Krüger in Berlin,
Lindenstraße 40.

BERL
2 (1870)

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

PHYSICS DEPARTMENT

PHYSICS 309

LECTURE NOTES

1952

BY

ROBERT S. SHARPE

PH.D.

PHYSICS DEPARTMENT

UNIVERSITY OF CHICAGO

1952

PHYSICS 309

PH.D.

PHYSICS DEPARTMENT

UNIVERSITY OF CHICAGO

Arkader als Wohlthäter Homers.

Rede,

gehalten

bei der Feier des Wohlthäterfestes

im

Berlinischen Gymnasium zum grauen Kloster

am 20. December 1870.

Von

M. Sengebusch.

Hochgeehrte Anwesende!

Wir feiern heute das regelmäßig wiederkehrende Fest der Erinnerung an die Wohlthäter des Grauen Klosters. Der große Griechische Dichter Pindar glaubte bekanntlich, in acht Griechischer Art, einen Olympia-Sieger auf's Höchste zu ehren, wenn er ihn selbst, den Sieger, kaum mit zwei Worten erwähnte, dagegen des Siegers mythische Vorfahren, die laut der Sage vor langen Jahrhunderten gelebt haben sollten, durch Verherrlichung ihrer einzelnen Großthaten und Schicksale pries. So wenig es Mißachtung der Sieger zu sein schien, wenn der Dichter nur ihre Vorfahren pries, eben so wenig wird es als ein Mangel an Dankgefühl erscheinen, wenn ich heute, dem Beispiele des Pindar folgend, zu Ihnen, hochgeehrte Anwesende, nicht ausführlich von den Wohlthätern des Grauen Klosters rede, sondern statt dessen von Wohlthätern einer weit älteren Schule, einer Schule, die mit vollem Recht zu den Vorfahren des Grauen Klosters gezählt werden kann. Ich werde Sie, meine hochgeehrten Anwesenden, mit gewissen Leuten bekannt machen, die zu Wohlthätern des Homer wurden.

Erschrecken Sie nicht, hochgeehrte Anwesende. Ich unterstehe mich nicht etwa, Sie mit den großen Philologen bekannt machen zu wollen, welche sich um Homer so bedeutende Verdienste erwerben. Diese Männer sind Ihnen zweifelsohne bekannt genug. Nein, meine Absicht richtet sich auf Leute, die man im eigentlichsten Sinne des Wortes als Wohlthäter Homers selber bezeichnen muß, als Wohlthäter seiner Person.

Hier wird man mir freilich wohl sogleich einen Einwurf machen. Sehr weit verbreitet ist bekanntlich die Ansicht, daß Ilias und Odyssee nicht als zwei ursprüngliche Ganze von einem Verfasser herrührten, sondern aus einer bedeutenden Anzahl kleinerer, von vielen verschiedenen Verfassern herrührender Gedichte erst lange nach ihrer Abfassung zusammengesetzt worden seien.

Die Vorkämpfer dieser Ansicht sind F. A. Wolf und Karl Lachmann, welcher letztere so weit gegangen ist, die Ilias in eine Anzahl solcher kleinerer Lieder zu zerlegen, deren Fugen noch sehr deutlich zu erkennen seien.

Anhänger dieser Ansicht nun also werden vielleicht, wenn ich von Homers Person rede und von Wohlthätern der Person Homers, den Einwurf machen, daß Homer ja gar keine Person sei, sondern nur eine mythische Personification, ein bloßer Name, unter welchem man die vielen Dichter der einzelnen Lieder in Ilias und Odyssee zusammenfasse. Von Wohlthätern der Person Homers könne also gar keine Rede sein.

Den heftigsten Streit erregten von jeher die vielen, so sehr von einander abweichenden Nachrichten der Alten über Vaterland und Zeitalter Homers. Die Angaben der Alten über Homers Zeitalter gehen um ungefähr sechshundert Jahre aus einander, als Vaterland Homers werden von den Alten ungefähr zwanzig Städte und Länder genannt.

Diese große Verschiedenheit scheint auf den ersten Blick der Ansicht Wolfs und Lachmanns äußerst günstig zu sein. Denn wenn die Ilias und die Odyssee aus einer bedeutenden Anzahl kleinerer Gesänge verschiedener Verfasser zusammengesetzt sind, da kann man ja wohl, so scheint es, die verschiedenen als Vaterland Homers bezeichneten Orte und die verschiedenen Zeiten jenen zahlreichen Dichtern einzeln anweisen und, wenn man auch nicht im Stande sein sollte, für jeden einzelnen der Dichter einen bestimmten Ort und eine bestimmte Zeit aus der Menge der Angaben herauszufinden, doch eben im Allgemeinen die große Verschiedenheit der Angaben über Zeit und Vaterland Homers völlig befriedigend aus dem Umstande erklären, daß die einzelnen Abschnitte der Ilias und der Odyssee von zahlreichen verschiedenen Dichtern herrührten, die an jenen verschiedenen Orten zu jenen verschiedenen Zeiten gelebt hätten.

Dieser Weg ist aber ein Irrweg. Abgesehen nämlich von einzelnen verhältnißmäßig kleinen Stellen und Stücken, welche anerkanntermaßen spätere Zusätze sind, zeigen alle Theile der Ilias und der Odyssee ein so gleichförmiges Gepräge in Geist und Anschauungen, in Sprache und Ausdruck, daß man bei reiflicher Ueberlegung sich gezwungen sieht, sie, wenn sie wirklich von vielen verschiedenen Dichtern geschaffen sind, doch als Erzeugnisse eines einzigen Vaterlandes und eines einzigen kurzen Zeitabschnittes anzuerkennen.

Hiernach läßt sich dann also die große Verschiedenheit der Nachrichten über Homers Zeit und Vaterland für die Ansicht Wolfs und Lachmanns keineswegs als Beweis gebrauchen, und umgekehrt giebt die Ansicht Wolfs und Lachmanns keine Erklärung für die Verschiedenheit der Nachrichten über Homers Zeit und Vaterland. Diese Verschiedenheit scheint durch das so eben über die Gleichförmigkeit der Gedichte bemerkte noch räthselhafter zu werden.

Den ersten vorbereitenden Schritt zur Lösung der schwierigen Frage über die Nachrichten der Alten vom Vaterlande und der Zeit Homers that F. A. Wolf. In seinen 1795 erschienenen Prologomenis zum Homer wies er nach, daß die Ilias und die Odyssee ursprünglich nicht aufgeschrieben waren, daß sie vielmehr erst im sechsten Jahrhunderte v. Chr. aufgeschrieben, bis dahin aber durch mündliche Ueberlieferung erhalten wurden. Es gab, bewies Wolf, in jener

alten Zeit bei den Griechen Dichterschulen, feste Innungen kunstgeübter Männer, welche jene Dichtungen auswendig wußten und Schülern mittheilten und für den öffentlichen Vortrag einübten, welche Schüler dann später ihrerseits wieder Lehrer und Einüber anderer Jüngerer wurden. Man trug die Dichtungen vor bei öffentlichen und Privatfesten, und durch diese Vorträge gewannen die Dichterschulen ihren Unterhalt.

Ein Vierteljahrhundert nach dem Erscheinen der Prolegomena von F. A. Wolf geschah zur Lösung der uns beschäftigenden Frage von ganz anderer Seite her ein zweiter vorbereitender Schritt. Otfried Müller wies in seinem 1820 veröffentlichten Buche über Orchomenos und die Minyer S. 221 ff. nach, daß es bei den Griechen einen astronomischen Cyclus gegeben habe, in welchem 63 Mondjahre 60 Sonnenjahren gleichgesetzt worden seien. Dies ist der Cyclus, welcher späterhin zur Erklärung einer ganzen Reihe von Angaben über Homers Zeitalter angewandt ist. Daß er für diesen Zweck brauchbar sei, hat freilich D. Müller offenbar nicht einmal geahnt. D. Müller wurde auf die Entdeckung des bezeichneten Cyclus im Verlauf einer Untersuchung hingeführt, welche unmittelbar mit Homer nichts zu thun hat.

Fünfzehn Jahre nach dem Erscheinen des Buches von D. Müller erwarb sich F. G. Welcker durch sein 1835 herausgegebenes Buch über Homer und den Epischen Cyclus sehr wesentliche Verdienste um die Lösung unserer Frage. Es gab in Griechenland eine ganze Reihe alter großer epischer Gedichte, welche, von verschiedenen Verfassern herrührend, sich an Ilias und Odyssee in der Art angeschlossen, daß sie mit diesen in fortlaufender Erzählung ein äußerlich abgerundetes Ganzes bildeten, welches einen großen Theil aller Griechischen Sagen umfaßte. Dieses Ganze hieß der Epische Cyclus. Von den bedeutenderen wenigstens unter den Verfassern der sich im Epischen Cyclus an Ilias und Odyssee anschließenden Gedichte ist uns der Name, das Vaterland und das Zeitalter überliefert. Welcker nun zeigte, daß die an Ilias und Odyssee ihre Dichtungen anschließenden Dichter des Epischen Cyclus alle oder doch größtentheils Mitglieder solcher Homerischer Dichterschulen gewesen seien, wie man sie nach F. A. Wolfs Beweisführung in älterer Zeit bei den Griechen sich denken mußte. Was die Angaben über Homers Vaterland betrifft, so hob Welcker hervor, daß eine Reihe dieser Angaben offenbar nicht auf eigentlicher, ächter Ueberlieferung beruhe, sondern auf bloßen Vermuthungen Griechischer Gelehrter des Alterthums. Die übrigen Angaben, die Welcker für ächte Ueberlieferungen hielt, erklärte er durch die Annahme, daß in den betreffenden Orten Homer-Schulen der von F. A. Wolf geschilderten Art bestanden. Dem Homer selber, dem Verfasser der Ilias und der Odyssee, wurden im Alterthum von manchen, besonders vom großen Haufen, außer der Ilias und der Odyssee auch die sämtlichen andern Gedichte des Epischen Cyclus zugeschrieben und außerdem noch manche andere nicht zum Epischen Cyclus gehörende Dichtungen. Diese Thatsache wird befriedigend durch die Annahme erklärt, daß alle diese Gedichte, deren größter Theil bis auf einzelne Buchstücke verloren gegangen ist, von Mitgliedern Homerischer Dichterschulen in Homers Art und Styl abgefäkt wurden. Andererseits aber erklärt dieselbe Thatsache, daß man nämlich außer der Ilias und der Odyssee dem Homer vielfach im Volke auch

alle die andern bezeichneten Gedächtnisse zuschrieb, diese Thatsache erklärt überseits selber wieder die Bezeichnung einer Anzahl Griechischer Städte als Vaterland Homers. Diese sämtlichen Städte waren allerdings in gewissem Sinne Homers Vaterland, aber nicht das Vaterland des Homer in eigentlicher, engerer Bedeutung des Wortes, d. h. desjenigen oder derjenigen, welche die Gesänge der Ilias und der Odyssee schufen, sondern Vaterland des Homer in einer weiteren, volkstümlichen Bedeutung des Wortes, insofern jede dieser Städte eine Homerische Dichterschule besaß, deren Mitglieder Abschnitte der Ilias und der Odyssee vortrugen und selbst in Homerischem Style allerlei dichteten. Die Ansicht von der späteren Zusammensetzung der Ilias und der Odyssee aus kleineren Liedern theilte Welcker nicht; er schrieb die Ilias einem einzigen Dichter zu, einem andern, aber auch nur einem einzigen die Odyssee. Für das Vaterland dieser beiden, oder wenigstens des Dichters der Ilias, hielt er die Griechische Stadt Smyrna in Kleinasien. Da es Welcker aber als feststehend ansah, daß Smyrna erst in der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts v. Chr. von dem Griechischen Stamme der Jonier erobert worden, bis dahin aber von der Zeit der großen Griechischen Wanderungen an im Besitze des Griechischen Stammes der Aeoler gewesen sei, während man den eigentlichen alten Homer im engern Sinne des Wortes jedenfalls in die Zeit zwischen den genannten Wanderungen und dem achten Jahrhunderte v. Chr. setzen müsse, so hielt Welcker sich überzeugt, daß dieser eigentliche alte Homer, d. h. also nach Welcker der Dichter der Ilias oder die beiden Dichter der Ilias und der Odyssee, selber vom Aeolischen Stamme gewesen seien, Aeoler aus Smyrna.

Gegen diese letztere Behauptung erhob sich D. Müller, jener schon erwähnte Entdecker des astronomischen Cycles von 63 Mondjahren. In der erst nach seinem Tode 1841 durch seinen Bruder aus seiner Handschrift herausgegebenen Geschichte der Griechischen Literatur wies D. Müller Theil 1, S. 72 ff. nach, daß Smyrna schon lange vor dem achten Jahrhunderte v. Chr. einmal Jonisch gewesen sei, daß die ersten Griechen, welche es zur Zeit der großen Wanderungen besetzten, Jonier waren, daß Aeoler erst nachher in Smyrna sich niederließen, dort eine Zeit lang mit den Joniern gemeinsam wohnten, darauf aber die Jonier aus der Stadt vertrieben, daß diese Jonier sich nach der Jonischen Stadt Kolophon zurückzogen und von dort aus dann später Smyrna wieder eroberten. Diese Besiznahme der Stadt durch Jonier, eben jene in der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts v. Chr. geschehene, war also keineswegs die erste Besiznahme der Stadt durch Jonier. Der eigentliche alte Homer lebte auch nach D. Müller, wie nach Welcker, zu Smyrna, in der Zeit bald nach den großen Wanderungen, als, wie D. Müller gezeigt, die Jonier zum ersten Male in Smyrna wohnten. Dieser eigentliche alte Homer war nach D. Müller ein Jonier, von Athenischer Abkunft. Er dichtete nach D. Müller zuerst die Ilias als ein Ganzes, entwarf sodann den Plan der Odyssee als eines Ganzen und führte auch dies große Gedicht entweder noch selbst im Greisenalter aus oder überließ die Ausführung einem eingeweihten Schüler.

Auf eine genauere Untersuchung der Angaben über das Zeitalter Homers ließ D. Müller so wenig sich ein wie der von ihm bekämpfte Welcker. Dagegen geschah drei Jahre nach

dem Erscheinen der Literaturgeschichte D. Müllers für die Chronologie Homers etwas sehr wichtiges. Ein anderer Gelehrter des Namens Müller, ein Karl Müller, wandte in seiner 1844 erschienenen Ausgabe der Bruchstücke des Eratosthenes zuerst den durch D. Müller entdeckten astronomischen Cyclus von 63 Mondjahren oder 60 Sonnenjahren auf eine Reihe von Angaben über Homers Zeitalter an. Die Gelehrten des Alterthums waren nämlich überhaupt gewohnt, ungefähre Zeitangaben, welche lediglich auf ihrer eigenen Schätzung und Vermuthung beruhten, durch eine Zahl von Jahren auszudrücken, welche aus der Rechnung nach einem astronomischen Cyclus hervorgieng. Von dieser Thatsache hatte man nun freilich wohl schon vor Karl Müller gewußt; aber niemand hatte gesagt, daß dergleichen Rechnung nach einem astronomischen Cyclus auch wohl bei den Angaben über Homers Zeit im Spiele sein könne. Karl Müller nun also versuchte zuerst, eine Reihe von Angaben über Homers Zeit durch den von D. Müller entdeckten Cyclus aufzulösen und als bloße Ergebnisse gelehrter Muthmaßungen des Alterthums darzustellen. Dabei begieng er, was in der Neuheit dieses ersten Versuches kaum ausbleiben konnte, bedeutende Mißgriffe; allein ihm bleibt das Verdienst, zuerst diesen Weg eingeschlagen zu haben. Auf die Untersuchung über Homers Vaterland ließ Karl Müller sich nicht ein.

Sieben Jahre nach Veröffentlichung der Arbeit Karl Müllers, im Jahre 1851, erschien ein Buch eines andern Gelehrten über die Geschichte der Homerischen Poesie, in welchem die Untersuchung über Homers Vaterland und Zeitalter von neuem behandelt wurde. Der Verfasser stützte sich bei der Betrachtung der Nachrichten über Homers Zeitalter namentlich auch auf Karl Müllers, bei der Betrachtung der Nachrichten über Homers Vaterland auf Welckers Arbeit. Indessen, weit entfernt, durch sein Buch die Sache zu fördern, brachte er vielmehr durch dasselbe Alles in eine solche Verwirrung, daß es um diese ganze Untersuchung schlimmer als je zu stehen schien. Man konnte sich beim Lesen des Buches schwerlich des Gedankens entschlagen, daß es wohl niemals gelingen werde, in Betreff der Angaben über Homers Vaterland und Zeit auch nur zu einem halbwegs befriedigenden Aufschlusse zu gelangen.

Bei dieser verzweifelten Lage der Dinge wurde nichtsdestoweniger bald nach dem Erscheinen des so eben erwähnten Buches das Werk von anderer Seite her auf's neue angegriffen und im Jahre 1853 zu Ende geführt, mit glücklichem Erfolge, wie es scheint. Wenigstens hat bis jetzt noch Niemand in den Untersuchungen und Rechnungen dieser 1853 veröffentlichten Arbeit einen Irrthum nachgewiesen.

Auf die Einzelheiten der Lösung einzugehen ist hier unmöglich, so daß ich Ihnen, hochgeehrte Anwesende, auch nicht einmal eine Probe vom Gange der Untersuchung geben kann. Die wesentlichen Hauptpunkte aber des Ergebnisses sind folgende.

Sämmtliche Angaben der Alten über Homers Vaterland so wie die über sein Zeitalter lassen sich in zwei Gruppen sondern. Die eine dieser Gruppen enthält lauter Angaben, welche nichts weiter sind als bloße Muthmaßungen alter Gelehrter, die andere dagegen lauter Angaben, welche auf alter, ächter Ueberlieferung beruhen. Die in dieser letzteren Gruppe befind-

lichen Angaben über Homers Zeitalter nun also sind den in derselben Gruppe befindlichen Angaben über Homers Vaterland gegenübergestellt worden, und es ist gelungen nachzuweisen, daß jede der hierhergehörigen Angaben über Homers Zeitalter mit einer der hierhergehörigen Angaben über Homers Vaterland ursprünglich zusammengehört. Wir haben es hier also mit einer Anzahl rein örtlicher Ueberlieferungen zu thun. Die betreffenden Orte aber sind eine Anzahl Griechischer Städte, in denen, wie sich nachweisen läßt, Homerische Dichterschulen der schon von F. A. Wolf geschilderten Art bestanden. Da jede dieser Schulen und Städte seit langer Zeit im Besitze der Gesänge der Ilias und der Odyssee war, so machte es sich ganz von selbst, daß jede dieser Schulen und Städte den Anspruch erhob, jene großartigen Dichtungen seien in ihr auch geschaffen. Es bildeten sich in jeder der Städte allerlei Sagen, durch welche der alte Homer, den man allgemein als Verfasser jener Dichtungen anerkannte, mit der betreffenden Stadt in Verbindung gesetzt wurde. Am liebsten behauptete man natürlich, Homer sei in der betreffenden Stadt selber geboren; und wenn man sich das zu behaupten nicht unterstand, behauptete man wenigstens, Homer habe dort lange gelebt und gedichtet. Die Geburt Homers aber setzte jede einzelne der betreffenden Städte in die Zeit, wo wirklich und thatsächlich ihre Homerschule gegründet worden war, ein Zug, welcher dem Charakter und Wesen aller Sagenbildung durchaus entspricht. Und in der That wurde für jede dieser Städte Homer damals geboren, als die Homerschule in ihr gegründet wurde. Wann diese Gründung erfolgt war, davon hatte sich wenigstens eine ungefähre Kunde überall erhalten, meistens durch Stammbäume. Nach einer bei den Griechen für alle Innungen geltenden Sitte betrachtete sich jede Homerschule als ein Geschlecht, eine Familie, Griechisch γένος, Lateinisch gens, und führte demgemäß ihren Stammbaum. Es mögen wirklich die Glieder eines solchen γένος meistens auch physisch mit einander verwandt gewesen sein, indem die Kunstübung vom Vater auf den Sohn vererbt wurde.

Wann denn nun aber und in welcher dieser Homerstädte wirklich die uns erhaltenen Gesänge der Ilias und der Odyssee gedichtet worden seien, wird durch die Untersuchung, deren Hauptergebnisse ich hier wiederhole, nicht völlig entschieden; und noch viel weniger, ob jene Gesänge von nur einem Dichter als zwei Ganze gedichtet wurden, oder ob Ilias und Odyssee erst später aus kleineren Liedern verschiedener Verfasser zusammengesetzt sind. Diese Untersuchung will nur die Entstehung der vielen aus dem Alterthum zu uns gelangten Nachrichten über Homers Vaterland und Zeit erklären. Festgehalten muß aber werden, daß, wie vorhin schon gesagt, alle wesentlichen Theile der Ilias und der Odyssee einen so gleichmäßigen Styl haben, daß, wenn sie nicht von nur einem Dichter herrühren, sie jedenfalls an einem einzigen Orte und innerhalb eines kurzen Zeitraumes gedichtet sind, also, wie ich jetzt hinzusetzen darf, von gleichzeitigen und eng verbundenen Mitgliedern einer einzigen Dichterschule.

Mitglieder Homerischer Schulen, welche die Gesänge der Ilias und der Odyssee vortrugen, dichteten auch selbst, wie schon erwähnt, eigene Gesänge in Homerischem Style. Wie diese Gesänge der Zeit nach auf die Ilias und die Odyssee folgten und gleichsam deren Kinder

sind, so gieng der Zeit nach eine andere Masse von Gesängen ähnlichen Styles der Ilias und der Odyssee voran, gleichsam deren Aeltern. Von den vielen Beweisen für diese feststehende und seit langer Zeit allerseits anerkannte Thatsache will ich hier nur einen erwähnen, welcher schon allein vollkommen ausreicht: die vollendete Schönheit des ganzen Styles in der Ilias und in der Odyssee setzt eine lange Kunstübung einer Reihe früherer Dichter voraus. Keine Kunst erhebt sich plötzlich in einem oder mehreren Menschen ohne Vorbildung durch Andere und gleichsam aus dem Nichts zu so staunenswerther Höhe. Mit demselben Rechte wie die aus der Ilias und der Odyssee sich entwickelnde Kunst den Namen Homers trägt, mit demselben Rechte darf auch die Kunst, aus welcher umgekehrt die Gesänge der Ilias und der Odyssee sich entwickelten, Homerisch heißen. Ich fasse daher unter dem Namen Homers und der Homerischen Poesie diese ganze Reihe der Dichter und der Kunstübungen zusammen, die Ilias und die Odyssee, das in der Zeit vorher und das in der Zeit nachher sich anschließende, dieses große Ganze, dessen Glieder sich eins aus dem andern entwickelten.

Die ursprüngliche Heimath dieser ganzen Homerischen Poesie ist zweifellos Athen, welches schon von Aristarch, dem größten Kritiker und Homerkenner des Alterthums für Homers Vaterland erklärt wurde. Zur Zeit der Ionischen Wanderung, behauptete Aristarch, lebte Homer und nahm an ihr Theil; und keinem Zweifel unterliegt es, daß in der That von Athen aus Homer an der Ionischen Wanderung Theil nahm, ich meine, die damals lebenden Dichter Homerischer Poesie giengen alle oder zum größten Theile mit den Ionern. Durch diese große von Athen ausgehende Wanderung des Ionischen Stammes im ersten Jahrhundert vor Chr. erhielt zunächst die Inselgruppe des Aegeischen Meeres, welche man mit dem Namen der Cycladen benennt, sodann aber der mittlere Theil der Westküste Kleinasiens Ionische Bevölkerung. Eine Anzahl nun der Homerischen Dichter, welche unter den Wandernden waren, ließ sich mit nieder auf der mitten im Aegeischen Meere gelegenen Insel Ios, welche wohl zu unterscheiden ist von der an der Küste Kleinasiens gelegenen Insel Chios. Die übrigen Homerischen Dichter, welche nicht auf Ios blieben, giengen weiter mit nach Kleinasien und zwar zuvörderst nach Ephesus, und, als die Ionier unmittelbar darauf von Ephesus aus Smyrna besetzten, mit nach Smyrna. Zu Smyrna wie auf Ios wurden Homerische Dichterschulen gegründet, und entweder von diesen beiden Puncten aus oder allein von Smyrna aus verbreitete sich später die Homerische Poesie nach allen den andern Griechischen Städten, in welchen man überhaupt Homerische Dichterschulen nachzuweisen vermag.

Alle diese Thatsachen sind unzweifelhaft nachgewiesen durch jene 1853 veröffentlichte Untersuchung, deren Hauptergebnisse ich bis jetzt vorgelegt habe. Nunmehr jedoch erlaube ich mir Ihnen, hochgeehrte Anwesende, etwas durch die bezeichnete Untersuchung noch nicht ans Licht gestellte, vorzulegen, indem ich Sie mit jenen persönlichen Wohlthätern Homers bekannt mache von denen ich im Eingange meines Vortrages zu reden versprach, und von denen, so viel ich weiß, als von Wohlthätern Homers bis jetzt noch niemand geredet hat.

Zu Smyrna und auf Ios bildete natürlich wie in allen anderen Homerstädten der Ber-

lauf der Zeit allerlei Sagen über Homer. Auf Ios erzählte man unter andern, Homer sei dort auch gestorben und begraben. Die Bewohner der Insel zeigten sogar aller Welt das angebliche Grab Homers und feierten an diesem Grabe regelmäßig wiederkehrende Todtenfeste, bei welchen Festen immer eine Ziege geopfert ward. Ueber die Art, wie Homer gestorben sei, erzählten die Bewohner von Ios folgendes: Am Gestade des Meeres sei der Dichter einst mit Fischern zusammengetroffen, welche vom Fischfange zurückkehrten. Er habe sie gefragt, ob sie etwas gefangen hätten und mitbrächten. Sie hätten ihm ihre Antwort in Form eines Räthfels gegeben; dieses Räthfel habe Homer trotz vieles Nachsinnens nicht errathen und aus Verzweiflung darüber nach langem vergeblichen Grübeln sich selber getödtet.

Mit seiner Lösung ist das von den Fischern aufgegebenes Räthfel sogar seinem Wortlaute nach überliefert. Auf dieses Räthfel kommt es uns jedoch hier nicht weiter an. Die ebenfalls ihrem Wortlaute nach überlieferte Anekdote Homers an die Fischer enthält ein anderes, für uns weit interessanteres Räthfel, in einem daktylischen Hexameter begrüßt er sie mit den Worten: "Ανδρες ἀπ' Ἀρκადίης ἀλιήτορες, „Ihr fischenden Männer von Arkadien“, „Ihr Arkadischen Fischer“. Wie kommt Homer dazu, die Fischer von Ios, Ionische Fischer der Ionischen Insel Ios, als Arkadische Fischer zu begrüßen? Sollen wir unsererseits die Lösung dieses Räthfels versuchen? Werden wir dabei mehr Glück haben, als Homer bei den Versuchen hatte, das ihm von den Fischern aufgegebenes Räthfel zu lösen?

Ich denke, das uns aufgegebenes Räthfel ist ganz leicht zu errathen, für jeden leicht, welcher die Griechische Art einigermaßen kennt. Ios war offenbar Colonie von Arkadien, das ist unzweifelhaft; sollte sich auch keine einzige anderweitige Beweisstelle dafür beibringen lassen, die Homerische Anekdote allein ist völlig genügend, es zu beweisen. Schon die Form der Anekdote zeigt deutlich auf diese Lösung hin, "Ανδρες ἀπ' Ἀρκადίης ἀλιήτορες, ganz wörtlich „Ihr fischenden Männer von Arkadien her“, d. h. „Ihr fischenden, von Arkadien herseidenden, hergekommenen, herstammenden Männer.“

Da liegt ja aber die Schwierigkeit, wird vielleicht jemand sagen; Ios war ja eine Ionische Colonie, keine Arkadische!

Es war beides zugleich, erwidere ich, Arkadische Colonie und Ionische, wie man's nehmen will. Den Ionern hatte sich, als sie ihre Wanderung von Athen aus antraten, nach ganz bestimmten und sicheren Zeugnissen eine sehr bedeutende Zahl von Menschen aus vielen andern Griechischen Stämmen angeschlossen, welche dann später mit den eigentlichen Ionern völlig zu einem einheitlichen Ganzen verschmolz. Der alte Geschichtschreiber Herodot giebt I, 146 ein Verzeichniß dieser andern Stämme, und in selbigem Verzeichniß erscheinen auch — die Arkader.

Ios wurde besetzt von einer Schaar, welche aus Ionern und Arkadern bestand, und jene Fischer rechnet Homer, der seine Mitansiedler ja wohl recht gut kennen mußte, zu den Arkadern.

Herodots erwähnte Stelle lehrt, daß man nicht annehmen dürfe, alle Arkader, welche sich den Ionern angeschlossen hatten, seien schon unterwegs entweder allein auf Ios oder auf

mehreren Inseln jener Gegend zurückgeblieben. Herodot behauptet ausdrücklich, unter den Joniern der Westküste Kleinasiens seien Arkader. Läßt sich also vielleicht, wie unter den Inseln des Aegeischen Meeres Ios, so auch unter den Jonischen Städten der Westküste Kleinasiens eine nachweisen, in welcher sich Arkader gemeinsam mit Joniern niederließen?

Eine solche Stadt läßt sich nachweisen; es ist — Ephesus, dasselbe Ephesus, wohin diejenigen unter den an der Wanderung Theil nehmenden Homerischen Dichtern sich wandten, welche nicht mit auf Ios blieben. Von Ephesus ging dieser zweite Theil der Homerischen Dichter dann weiter mit nach Smyrna. Daß die Hauptmasse der Ephesus Einnehmenden aus Arkadern bestand, lehrt eine Stelle eines späteren, aber in solchen Dingen sehr glaubwürdigen Griechischen Schriftstellers, des Aristides, in der Dindorf'schen Ausgabe S. 776. Die Nachricht des Aristides wird auf's glänzendste bestätigt durch eine Menge Arkadischer Eigenthümlichkeiten von Ephesus, welchen Gegenstand Ernst Gubls 1843 veröffentlichtes Buch über Ephesus genügend erörtert. So deuten z. B. gleich die Ephesischen Eigennamen Arkas und Parrhasios auf Arkadien; der Name Ephesus selbst ist Arkadisch und von den Eroberern erst der Stadt beigelegt; die Religion der Ephesier ist fast ganz Arkadisch; namentlich die Hauptgottheit von Ephesus, die Artemis, ist Arkadischen Ursprungs. Bekanntlich war eben Artemis auch die Hauptgottheit von Arkadien.

Nun also, die an der Jonischen Wanderung Theil nehmenden Arkader wandten sich nach Ios und nach Ephesus; die an derselben Wanderung Theil nehmenden Homerischen Dichter ebenfalls nach Ios und nach Ephesus. An die Arkader also schlossen sich die Homerischen Dichter an.

Und nun ist es klar: diese an der Wanderung Theil nehmenden Arkader müssen sich auf der Fahrt um die mitwandernden Homerischen Dichter sehr wesentliche Verdienste erworben haben, müssen im vollen Sinne des Wortes ihre Wohlthäter geworden sein; sonst hätten nicht gerade an sie diese Dichter so eng sich angeschlossen. Dichter waren damals bei Göttern und Menschen so in Ehren, daß jede andere an der Wanderung Theil nehmende Schaar den Homer mit Freuden unter sich aufgenommen haben würde, wenn er nur gewollt hätte. Aber Homer zog die Arkader allen anderen vor.

Eine liebliche Sage ist überliefert, daß, als die Jonier von Athen absegelten, die Musen in Gestalt von Bienen der Flotte voranschwebten und sie nach Asien hinüberführten. Das thaten die Musen offenbar deshalb, weil Homer mit auf der Flotte war. Leider sind die guten Musen nicht immer im Stande, ihre Verehrer vor Ungemach zu bewahren. Nach glaubwürdigen Berichten hatten die Jonier auf der Fahrt viel Noth und Gefahren zu bestehen; Kämpfe mit Sturm und Wogen, mit widrigen Winden und widriger Windstille, mit Hunger und Krankheiten, mit feindlichen Menschen und feindlichen Göttern. Unter diesen Umständen bot sich den mitfahrenden Arkadern vollauf Gelegenheit, durch ihre Kraft die Homerischen Dichter thatsächlich den Schutz auch ihrer Arkadischen Göttin fühlen zu lassen, der mächtigen Artemis.

Der interessanteste Umstand ist noch nicht erwähnt. Das freundschaftliche Verhältniß zwischen Homer und dem Arkadischen Stamme bestand nachweislich schon vor der Ionischen Wanderung in Attika selbst.

Homer gehörte, das ward schon 1853 bewiesen, zu dem Stamme der Attischen Thracier, d. h. zu jenem Theile der Thracier, welcher sich lange vor der Ionischen Wanderung in Attika niederließ. Bekanntlich war allein den Thraciern der Dienst der Musen eigen, und von ihnen empfiengen erst die übrigen Griechischen Stämme diesen Dienst. Ein Wohnsitz der Thracier in Attika war Brauron, eine alte Stadt an der Ostküste des Landes. Gründe der gewichtigsten Art, deren Darlegung hier viel zu weit führen würde, machen es unzweifelhaft, daß vor der Ionischen Wanderung in Brauron eben bei den dortigen Thraciern der Sitz der Homerischen Poesie Attika's war. Nun leidet aber auch das keinen Zweifel, daß in Brauron neben den Thraciern vor der Ionischen Wanderung Arkader wohnten. Diese alten Ansiedlungen Auswärtiger in Attika können nicht befremden, da überhaupt Attika nach dem Zeugnisse des Geschichtschreibers Thucydides 1,2 in alter Zeit stets bereit war, von allen Seiten her Griechen aller Stämme, die aus irgend einem Grunde ihre Heimath verließen, als Bürger aufzunehmen. So hatten sich in Brauron Arkader und Thracier zusammengefunden. Der Name der Stadt, Brauron, scheint Thracisch zu sein. Die Stadt verehrte nachweislich zwei Hauptgottheiten, die Artemis und den Dionysos. Der letztere ist dem Ursprunge nach bekanntlich ein rein Thracischer Gott; daß die Brauronische Artemis dieselbe sei, wie die Arkadische Artemis, beweist schon der Umstand, daß die Brauronische Artemis wie die Arkadische die Bärin, τῆ ἀρκτος, zum Symbol hatte, während dieses Symbol sich bei keiner andern Artemis findet.

Deshalb also, weil schon vor der Ionischen Wanderung in Brauron der Thracisch-Attische Homer mit Arkadern friedlich zusammen gelebt hatte, deshalb fand er sich auch bei der Ionischen Wanderung mit den an dieser Theil nehmenden Arkadern zusammen, unter denen übrigens ohne Zweifel auch Leute aus Brauron selbst gewesen sein werden. Und weil die Arkader auf der Fahrt des Homer sich treulich annahmen, deshalb begleitete er grade sie nach Ios und nach Ephesus und weiter nach Smyrna.

Geopfert wurde, wie glaubwürdig bezeugt ist, der Artemis in Brauron an ihrem Feste eine Ziege. Jetzt tritt plötzlich der vorhin erwähnte Umstand in helles Licht, daß bei dem Todtenfeste an Homer's Grabe auf Ios auch grade eine Ziege geopfert wurde. Grade dies Opfer wurde zu Ehren Homers dort dargebracht, weil der Homer von Ios ein Schüßling der Brauronischen, ohne Zweifel auch auf Ios verehrten Artemis war. Es hängt aber mit diesen Ziegenopfern auch der Umstand zusammen, daß in den Sagen über Homer, welche auf Ios erzählt wurden, ein Ort dieser Insel Namens Ἀρῖνα, „der Ziegenort“, eine große Rolle spielt. Nach diesem „Ziegenorte“, so erzählte die Sage auf Ios, floh einst Homer's Mutter in ihrer höchsten Noth. Was dieser Zug der Sage zu bedeuten habe, war bisher den neueren Homerikern ein solches Räthsel, daß niemand auch nur den Versuch einer Deutung wagte. Jetzt scheint auch dieses Räthsel gelöst zu sein: Mit dem „Ziegenorte“ ist wenigstens in der ursprünglichen

Sage der Ort auf Ios gemeint, wo der Brauronischen Artemis die Ziegenopfer dargebracht wurden, d. h. der heilige Tempelbezirk der Göttin. Homers Mutter begehrte die Gnade und den Schutz der Göttin, sie flüchtete zur Artemis Brauronia.

Meine hochgeehrten Anwesenden!

Ich bin an das Ende dieses Vortrages gelangt. Unter den Wohlthätern des Grauen Klosters ist ein Mann, welcher, beseelt vom Geiste des ächten Wohlthuns, ausdrücklich vorschrieb, daß an diesem Wohlthäterfeste sein eigener Name von dieser Stelle aus nicht genannt werden dürfe. Beinahe will es scheinen, als habe die Göttin der Geschichte etwas Aehnliches über die Arkadischen Wohlthäter Homers verfügt, welche ich zum Gegenstand dieses Vortrages machte. Hoffentlich wird man es mir verzeihen, daß ich mich unterfieng den Schleier zu lüften, welcher das Andenken an diese Wohlthäter Homers bedeckt.

Folge der Reden und Gefänge beim Wohlthäterfeste

im Berlinischen Gymnasium zum grauen Kloster
am 20. December 1870.

Psalm 84

von G. Bellermann.

Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth! Meine Seele verlangt und sehnet sich nach den Vorhöfen des Herrn, mein Leib und Seele freuen sich in dem lebend'gen Gott. Denn der Vogel hat ein Haus gefunden, und die Schwalbe ihr Nest, da sie Junge heften, nämlich deine Altäre, Herr Zebaoth, mein König und mein Gott. Wohl denen, die in deinem Hause wohnen, die loben dich immerdar. Wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten, und von Herzen dir nachwandeln, die durch dieses Sammerthal gehen, und machen daselbst Brunnen. Und die Lehrer werden mit viel Segen geschmückt. Sie erhalten einen Sieg nach dem andern, daß man sehen muß, der rechte Gott sei zu Zion.

Lobt Gott und rühmet allezeit
Die großen Wunderwerke,
Die Majestät und Herrlichkeit,
Die Weisheit, Kraft und Stärke,
Die er beweist in aller Welt,
Dadurch er alle Ding erhält,
Drum danket seinem Namen.

Der Primaner Emil Nebling aus Berlin spricht den Inhalt des folgenden Gesanges in einem Hebräischen Gebete aus.

Motette

von A. C. Grell.

Ach Herr von großer Güte und Gnade, handle mit uns nach deiner unendlichen Barmherzigkeit, sei du unsere feste Burg und Zuflucht, unsere Hülfe, unser Schutz und Schirm, daß

uns kein Unfall stürzen könne, so groß er auch ist. Nimm deinen heiligen Geist nicht von uns, tröste uns mit deiner Hilfe und erhalte uns, daß wir dich loben und preisen von nun an bis in Ewigkeit. Hallelujah.

Der Primaner Robert Bernicke aus Buckow spricht lateinisch über die Worte des Horatius:
Dignum laude virum Musa vetat mori.

Der Primaner Carl Lehmann aus Brieszen a. D. spricht griechisch über den Platonischen Satz: ἡ γρηγορία ἀρετῆ ὑποπόσις ἐστὶ τῷ θεῷ κατὰ τὸ δυνατόν.

Notette

von C. Fischer.

Der Herr ist mein Fels und meine Burg und mein Erretter, mein Schild und Horn meines Heils, mein Schutz und meine Zuflucht. Gott ist mein Hort auf den ich traue.

Der Primaner Paul Große aus Berlin spricht in italienischer Sprache über die Italionische Komödie.

Der Primaner Carl Brettschneider aus Berlin spricht in französischer Sprache über das Leben des Marino Falieri.

Chor

von Händel.

Sein Leib kam im Grabe zur Ruh, doch sein Geist lebt ewiglich.

Der Primaner Leopold Löwenstein aus Berlin spricht in englischer Sprache über den Ursprung und das Wachstum der Macht Venedigs bis zu ihrem Höhepunkte.

Der Primaner Hermann Samter aus Berlin spricht in deutscher Sprache über das Thema:
Welchen Grund hat der Deutsche auf seinen Namen stolz zu sein.

Notette

von S. Bellermann.

Mein Herz dichtet ein feines Lied, ich will singen von einem Könige. Du bist herrlich unter den Menschenkindern, holdselig sind deine Lippen. Darum segne dich Gott immer und ewiglich.

Gürte dein Schwert an deine Seite, du Held, und schmücke dich schön, es müsse dir
gelingen in deinem Schmuck. Ziehe einher der Wahrheit zu gut und die Glenden bei Recht
zu behalten, so wird deine rechte Hand Wunder beweisen.

Auf, die ihr unserm Gott vertraut,
Laßt euch kein Däum erschrecken,
Der Gott, der von dem Himmel schaut,
Wird sicher uns bedecken.
Der Herr Zebaoth,
Der ist unser Gott,
Giebt uns Geduld in Noth,
Kraft, Muth und Trost im Tod,
Kein Furcht kann uns erschrecken.

Rede des Professors Dr. Franz.

Schluss-Chor

von Händel.

Jehovas Ruhm sei unser Preisgesang und seine Herrlichkeit und Macht in Ewigkeit.
Hallelujah.

Gürte dein Schwert an deine Seite, du Held, und schmücke dich schön, es müsse dir
gelingen in deinem Sch
zu behalten, so wird dei

und die Glenden bei Recht

Sehovaš Ruhm sei
Hallelujah.

t und Macht in Ewigkeit.

